

## Karl Jaspers

### I

Vielleicht markiert Karl Jaspers, dieser vorläufig letzte bedeutende Philosoph aus der Tradition des mit *Kant* beginnenden deutschen Systemdenkens, das Ende einer Art des Philosophierens, das noch vom Glauben an die Möglichkeit spekulativer Seinserfassung getragen war. Die Jaspers eigene unbedingte Redlichkeit des Denkens jedoch gebot ihm, ausdrücklich den Glaubenscharakter solchen Philosophierens zu betonen und diesen philosophischen Glauben, der von Vernunft getragen werde, scharf von einer wissenschaftlichen Erkenntnis abzugrenzen, die sich des Verstandes bediene. Dabei kam Jaspers, der als Psychiater begonnen hatte, selbst von der analytischen Wissenschaft her, und so pflegte er auch später ein Denken, das streng analytisch und gewagt spekulativ zugleich, dem Zeitlichen wie dem Ewigen ebenso verpflichtet, aber letztlich vom Glauben an die schöpferische, ordnende und Glaubensgewißheit vermittelnde Kraft der menschlichen Vernunft getragen war. Es ist „der Glaube an den Weg der Wahrheit, auf dem alle sich begegnen können, die redlich forschen“.

Man weiß nicht, welche Leistung man mehr bewundern soll, das Leben oder das Werk, doch bilden beide ein untrennbares Eines. So spiegelt das Werk die beinahe übermenschliche Selbstdisziplin eines Mannes wider, der seit seinem 18. Lebensjahre unheilbar krank war und sich ein Leben lang alles versagen mußte, was ihn mehr als zwei Stunnen in Anspruch nahm. Aber diese Krankheit — eine Bronchiektase, die permanent zur umständlichen Entleerung der verschleimten Bronchien zwang — hat Jaspers zur Philosophie geführt. Der 1883 als Sohn eines Juristen und Bankdirektors und einer aus einem bodenständigen Bauerngeschlecht stammenden Mutter in Oldenburg Geborene mußte auf alle Freuden der Jugend verzichten. Ein Gefühl der Einsamkeit und leise Schwermut wurden seine Gefährten. Er wollte zunächst Rechtsanwalt werden, studierte drei Semester Jurisprudenz, sattelte dann auf Medizin um, machte mit 26 den Dr. med. und wurde Assistent an der Psychiatrischen Klinik in Heidelberg. Mit 30 Jahren veröffentlichte er eine „*Allgemeine Psychopathologie*“, ein berühmt gewordenes Werk von an die 800 Seiten, das bis in unsere Tage immer wieder Neuauflagen erlebt.

Doch einer weiteren Tätigkeit als Arzt stand seine Krankheit entgegen. So wechselte Jaspers die Fakultät und habilitierte sich als Privatdozent für Psychologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg. Die Beschäftigung mit der theoretischen Psychologie, aus der 1919 das zweite große Buch, die „*Psychologie der Weltanschauungen*“, erwuchs, führte Jaspers, ihm zunächst unbewußt, der Philosophie in die Arme. Der 38jährige wurde in Heidelberg ordentlicher Professor für Philosophie. 1931 erschien als Band 1000 der Sammlung Göschen ein neues Buch über „*Die geistige Situation der Zeit*“, in dem Jaspers von der Philosophie her das zeitliche Geschehen zu erfassen und

zu deuten versuchte und seine verwirrten Zeitgenossen unmittelbar vor der *Macht-ergreifung Hitlers* auf die Notwendigkeit eines philosophischen Lebens verwies, das seine Wahrheit im Scheitern — ein Grundbegriff von Jaspers' Philosophie — erfahre. Der 54jährige wurde dann seiner unerschrockenen demokratischen Gesinnung und seiner jüdischen Frau Gertrud wegen 1937 von den Nationalsozialisten seines Lehrstuhles beraubt, verbrachte die schwere Zeit bis Kriegsende als Verfechter und folgte 1948 — nachdem er seinem Volke mit einem Buche „*Über die Schuldfrage*“ vergeblich ins Gewissen zu reden versucht hatte — einem Ruf an die Universität Basel.

Hier muß ein Wort zu Jaspers' Verhältnis zu Deutschland gesagt werden. Jaspers ist von seinem Vater in „Opposition gegen das Preußische“ erzogen worden. Sein Vater war Landtagsabgeordneter, „freisinnig, demokratisch und konservativ zugleich“. Er bedauerte, daß Oldenburg nicht zu Holland gehöre und lehnte eine Beförderung zum Hauptmann ab, da ihm das Militär immer schwer erträglich gewesen sei. Diesem wackeren Vater ist der Sohn treu geblieben. Zwar blieb er selbst in der schweren Zeit des Dritten Reiches noch emotional an Deutschland gebunden, an ein anderes Deutschland freilich, mit dem „Wotan und Rasse und Militärdienst. . . nichts zu tun“ haben, und er vertraute 1939 seinem Tagebuche an: „Ich bin mit Gertrud ganz deutsch — und ich habe meine Aufgabe nur im Werk . . . Es ist ein deutsches Werk.“ Aber nach 1945 gab es für ihn keinen deutschen Neubeginn mehr „auf Bismarckstaat, Nationalstaat, Macht“, und er rief seinen Landsleuten zu, die Freiheit über die Einheit zu stellen. Als seine Worte in Deutschland ungehört verhallten und ein Geist der Restauration sich breit machte, der nicht an Schuld erinnert werden wollte, zog Jaspers die Konsequenzen und emigrierte — es war tatsächlich eine verspätete Emigration — in die Schweiz: „Ein Staat und ein Volk, das den Juden angetan hatte, was nie hätte geschehen dürfen, und dies nach der Katastrophe nicht begriff und nicht die Folgerungen zog, hatte jeden Anspruch verloren.“ Aber auch in Basel verfolgte er das politische Geschehen in der Heimat wachen Geistes und veröffentlichte mehrere Schriften, die sich kritisch und warnend mit der Frage auseinandersetzten: „*Wohin treibt die Bundesrepublik?*“ So versuchte der Philosoph in hohem Alter von Basel aus, die Funktion einer deutschen Opposition zu erfüllen, und als einmal mehr die erhoffte Reaktion ausblieb, beschloß der 84jährige, das Basler und Schweizer Bürgerrecht anzunehmen.

Freilich — der politische Philosoph und der Politiker Jaspers hat es auch seinen Freunden nicht immer leicht gemacht, ihm zu folgen, dafür seinen Gegnern im Lager der Unbelehrbaren gelegentlich um so leichter, ihn zu diffamieren. Hier gelangte ein Philosophieren, das der wissenschaftlichen Erforschung der Politik entraten zu können glaubte und allzusehr nur das Subjekt, allzuwenig die objektiven Gegebenheiten ins Auge faßte, an seine Grenze. Noch weit mehr gilt dies von gewissen Äußerungen Jaspers' zur außenpolitischen Situation, die von der Vorstellung einer zweigeteilten Welt — hie Freiheit, dort Totalitarismus — ausgingen. So ist auch Jaspers' Buch „*Die Atombombe und die Zukunft des Menschen*“ auf schwer erklärliche Weise entzweigebrochen in einen zeitlos-philosophischen Teil, der vom Menschen des Atomzeitalters eine radikale Umkehr verlangt, und einen sehr zeitgebundenen politischen Teil, der von dieser Forderung kaum mehr weiß und die Atombombe in sein politisches Kalkül einsetzt. Trotzdem: welche Leistung, mit 75 Jahren als einer der ersten die durch die Erfindung der Atombombe aufgeworfenen Grundfragen in einem Buch von 500 Seiten mit solcher Unerbittlichkeit gestellt und durchdacht zu haben! Und welche Leistung, noch in den letzten Lebensjahren in privaten Gesprächen sein manichäisches politisches Weltbild revidiert und sich zu einer differenzierteren Beurteilung der Entwicklung im sogenannten Osten durchgerungen zu haben . . .

Aber auch das politische Denken von Jaspers und seine existentiellen politischen Entscheidungen sind letztlich nur zu verstehen auf dem Hintergrunde seines philosophischen

Werks. Die ungewöhnliche Anziehungskraft, die von der Philosophie Jaspers' ausgeht, ist wohl nicht nur auf die in ihr sich manifestierende erstaunliche geistige Potenz, sondern auch darauf zurückzuführen, daß dieses Werk eine leidenschaftliche Anteilnahme am Schicksal des Menschen durchzieht. Es ist Liebe zum Menschen, die hier Philosophie geworden ist und die in Jaspers' Grundbegriff der Kommunikation zum Ausdruck gelangt. Mit Hilfe der Kommunikation will Jaspers die einzelnen, in die sein Lehrer *Kierkegaard* die Gesellschaft zerspalten hatte, wieder in eine fruchtbare gegenseitige Beziehung bringen.

## II

Es wäre vermessen, hier einen Überblick über den Inhalt von Jaspers' Lebenswerk vermitteln zu wollen, das mehr als ein Dutzend rein philosophischer Werke umfaßt, darunter die grundlegende dreibändige „*Philosophie*“ von 1932. So kann hier nur das Wesentlichste gestreift werden.

Jaspers, dem es im Weiterdenken vor allem Kants und Kierkegaards um die Frage nach dem Wesen, den Bedingtheiten, den Grenzen und Grenzsituationen, dem Scheitern und der Zukunft — auch der jenseitigen — der menschlichen Existenz ging und der als der Begründer der modernen Existenzphilosophie gilt, hat scharf unterschieden zwischen einer wissenschaftlichen Erforschung der menschlichen Existenz und einem philosophischen Denken über diese Existenz. Zwar erscheint Jaspers die wissenschaftliche Erkenntnis als „ein unumgängliches Moment im Philosophieren“, aber „Wissenschaft kann nicht begreifen, warum sie selber sein soll. Sie zeigt nicht den Sinn des Lebens, gibt keine Führung“. Erst das philosophische Denken „bringt mich zu mir selbst“.

Dieses philosophische Denken ist nicht wie die Wissenschaften auf Gegenstände, sondern auf etwas gerichtet, was jenseits der Gegenstände liegt, auf etwas Transzendentes also: auf das, woraus diese Gegenstände entspringen, aber auch auf das, woraus dieses unser Dasein stammt. Dieses Transzendente können wir zwar nicht erkennen, aber es kündigt sich uns an in Form von vieldeutigen „Chiffren“. Das, was weder Gegenstand noch Denkkakt ist, sondern beides in sich faßt, nennt Jaspers „das Umgreifende“.

So kreist das Denken von Jaspers ständig um das Problem des Glaubens, ja die Philosophie selbst ist ihm ein Glaube: „*Der philosophische Glaube*“ und „*Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*“ heißen zwei seiner wichtigsten Bücher. Die „Wirklichkeit der Gottheit selbst“, so meint Jaspers, könne ebenso durch die Bibel, die ja auch Menschenwerk sei, wie durch die großen Philosophen erfahren werden. Er nennt die Schriften der Philosophie „ein Analogon der heiligen Bücher“ und spricht von einer Analogie zwischen philosophischem und Offenbarungsglauben. Also „hat“ der philosophische Glaube seine Wahrheit a priori ebenso wie der Offenbarungsglaube. Allerdings mit einem wichtigen Unterschied: „Der philosophische Glaube setzt sich... der Infragestellung aus.“ Und auf diesen Unterschied kommt es Jaspers ganz entscheidend an, denn er möchte den Menschen aus dem Bann des Absolutheitsanspruchs befreien, der allzuoft nach Gewalt ruft und Böses tut, auch im Namen Gottes.

Man könnte Jaspers' Philosophie eine Theologie der Vernunft nennen. Seine Grundfragen sind die Grundfragen der Bibel: die Liebe, die Freiheit, die Autorität, die Sünde, die Schuld, das Böse, die Umkehr . . . Auf die Frage, ob denn Offenbarungsglaube und philosophischer Glaube unvereinbar seien, antwortet er: im selben Menschen ja, doch in verschiedenen Menschen könnten sie sich begegnen. So ist Karl Jaspers' Philosophie, neben aller bewundernswerten denkerischen Analyse im einzelnen, im ganzen die philosophische Manifestation eines Glaubens. Sein Werk ist letztlich zu deuten als ein großangelegter Versuch, die Grundspannung allen abendländischen Geistes zwischen Vernunft und Offenbarung, Philosophie und Religion, Denken und Glauben von der Vernunft her

zu überwinden, wobei die Vernunft zu der Einsicht gelangte, daß auch sie aus einer — nicht weiter begründbaren — Glaubensgewißheit lebt.

An der Zukunft ist es, darüber zu befinden, was von diesem umfassenden philosophischen Entwurf Bestand haben, was eher als zeitgebunden erscheinen mag. Doch wer Jaspers persönlich kannte, dem bleibt jenseits von aller Philosophie der unauslöschbare Eindruck einer sowohl in ihrer geistigen Souveränität wie auch in ihrer menschlichen Strahlungskraft ganz ungewöhnlichen und auf seltene Weise redlichen, lauterer, aufrechten Persönlichkeit.